

Die Halle vierteljährlich bei postmännlicher Aufstellung 2,50 Mk., durch die Post 3,25 Mk., wofür die Zustellungsgebühren befreit werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Abonnementpreis für ein Jahr 30 Mk. (Postgebühren inbegriffen). Einzelhefte 1 Mk. 25 Pf. (Postgebühren inbegriffen).

Saale-Zeitung.

Zweimalwöchentliches Jahrgang.

werden die Spaltenpreise aber deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-Ordnung Nr. 63, 1 sowie den unteren Anzeigenstellen und allen Anzeigen-Expeditionen angenommen.

Reklamen die Seite 75 Pf. Eindeutig nichtentgeltlich; Sonntag und Montag einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Halle, Gr. Braustraße 17; Anzeigen-Verwaltung: Halle, Gr. Braustraße 63, 1; Telephon Nr. 500 u. 501.

Der Studentenstreik.

Am 7. Oktober schreibt man uns aus Petersburg: Die Bomben, die der Minister Schwarz gegen das russische Hochschulleben mit blinder Wut und unangelegter Flamme ergießt, sind nun geplatzt. Wie eine verzehrende Flamme ergießt sich die Streikwelle über die Universitäten, polytechnischen Institute, Frauenkurse und andere Hochschulen Russlands.

Und diese gewaltigen Streiks, die in einem General-ausstand der russischen Studentenschaft überzugehen drohen, bedeuten schon jetzt den Bankrott des Ministeriums Schwarz, jenes Ministeriums, das mit unerhörter Privilegien die äußersten Konsequenzen provoziert, das auch nicht von einem Hauch akademischer Freiheit befeht, den ganzen Sommer hindurch am Ruder des russischen Hochschullebens gearbeitet hatte.

Feuilleton.

Unterhaltungskabarett. Das Dorfleichen. Roman von Dora Kusel. (Fortsetzung). - Im letzten Augenblick. Erzählung von H. Baumgart. - Gute Zeitung. Kostjett und die Präfraktion. Abdruck von Wilhelmshöhe. - Literatur.

Des alten Fritz Unglücksnacht.

Zum 150jährigen Gedenktage des Ueberfalls bei Hochkirch. (14. Oktober 1758). Von F. von Rembäch. (Nachdruck verboten).

Es ist wohl nicht das geringste Aufmerksamkeitsstück in der Geschichte Friedrichs des Großen, daß er sich vor dem Ueberfall bei Hochkirch, die ihm die Oesterreicher in der Nacht zum 14. Oktober 1758 beibrachten, durch den berühmten Ueberfall bei Hochkirch, die so schwer war, daß der Feldherr in den Rand der Verzweiflung gebracht war und sogar Selbstmordgedanken äußerte, leicht gleichwohl das preussische Heer in so glänzender Weise dastehen, daß man nicht wüßte, daß irgend etwas zu verfallen, trotzdem wohl bekannt werden muß, daß diese Niederlage nicht ohne Schuld Friedrichs ihm beigebracht werden konnte.

Die schwerste derselben, die ihm die Oesterreicher in der Nacht zum 14. Oktober 1758 beibrachten, durch den berühmten Ueberfall bei Hochkirch, die so schwer war, daß der Feldherr in den Rand der Verzweiflung gebracht war und sogar Selbstmordgedanken äußerte, leicht gleichwohl das preussische Heer in so glänzender Weise dastehen, daß man nicht wüßte, daß irgend etwas zu verfallen, trotzdem wohl bekannt werden muß, daß diese Niederlage nicht ohne Schuld Friedrichs ihm beigebracht werden konnte.

Das war auch bei Hochkirch auf Seiten des Preußenkönigs der Fall. Er war nach der Schlacht bei Zornhof (25. August) so schnell wie möglich nach Sachsen geeilt, um dort dem dort bedrängten Prinzen Heinrich, seinem Bruder,

sal ließ er der überwältigenden Mehrheit der jüdischen Abiturienten widerfahren, so daß viele Hunderte von ihnen die Tore der Hochschulen gesperrt fanden. Die Studentenschaft als Ganzes beraubte er der gesetzlich ihr zustehenden Vereinsrechte und ihrer traditionellen Vertretungskörper und die Professoren wies er an, aus den Parteien, die nicht zu der gegenwärtigen Regierungsmehrheit gehören, auszutreten, bzw. die Lehrtätigkeit zu verlassen, womit er hunderte von Professoren und Dozenten, die sich zu den Kadetten zählten, traf. Während seiner Aera durfte es ja dann passieren, daß der Generalgouverneur von Odesa vier Professoren, darunter den ehemaligen Rektor der Odesaer Universität, deswegen, weil sie im Oktober 1905 ihre konstitutionelle Gewährung nicht verheißt hatten, im Sommer 1908 ohne selbst einen Schein des Rechts mahregrete. Nach und nach hat er alle betroffenen Kreise aus ihrem Ruhe-zustand herausgedrängt. Und es geschah das Wertwürdige, daß diesmal die Initiative von den Professoren-Kollegien ausging. Die Forderung politischer Gesinnungslosigkeit als Äquivalent für das Verbleiben auf den Lehrstühlen rief bei den gemäßigtesten Elementen Unwillen und bei den radikalsten Haß hervor. Die Universitätsräte von Petersburg und Moskau wiesen den Minister auf die Verletzung des Autonomiegesetzes von 1905 hin und ließen ihm durch ihre Resolution eine Vbühr zuteil werden. Damit begann der eigentliche Kampf, ein Kampf um das formale und das moralische Recht zugleich.

Die Studentenschaft aber ging weiter, als die Professoren es gewöhnt hatten, und griff mit dem ihr eigenen Temperament zum energigehrigsten Mittel. Korbei war die ruhige Stimmung. In Versammlungen, die von Tausenden besucht waren, fielen abermals herbe Worte gegen das Anarchisierensystem, und als Folgeerscheinung kam der Streik. Es nun dieses Mittel rationell ist oder nicht, jedenfalls muß dieser Kampf um die akademische Freiheit im reinen Sinne des Wortes auch bei politisch nichtinteressierten Kreisen auf Sympathien stoßen.

Und noch ist es in der Hand der russischen Regierung, die Bewegung auf ihr eigentliches Gebiet einzuführen, und nicht aus dem Rahmen akademischer Forderungen herauszuweisen zu lassen. Sie braucht nur die Aufrechterhaltung des von ihr im Jahre 1905 gewährten Hochschulregimes zu verordnen, um wiederum den Frieden zu haben. Sollte sie aber diesen Zeitpunkt vorübergehen und den Kampf sich in die Länge ziehen lassen, dann könnte es leicht geschehen, daß der Brand die Hochschulmauern überpringen und ungeheure Dimensionen annehmen würde.

Die Orientkrisis.

Die Lage in Serbien ist noch immer nicht völlig geklärt, da die Beratungen der Stupschina fortbauern. Die Stimmung in der Hauptstadt und der Provinz ist nach wie vor kriegerisch. Es treffen viele Telegramme in der Stupschina ein, die die Krieg gegen Oesterreich fordern. Die Belgrader Zeitung meldet aus Cetinje, wo die Stupschina am Montag zusammengetreten ist, daß die Begrüßungsbepede des serbischen Parlaments große Begeisterung erweckte. Alle Redner waren für ein Bündnis

Hilfe zu bringen. Zwar gelang dies, doch konnte er die Oesterreicher, welche unter Daun standen, erst dadurch aus ihrer festen Stellung herauszulocken, daß er sich gegen die Lausitz wendete.

Friedrichs Wunsch war, die Oesterreicher durch eine Schlacht nach Böhmen zu treiben und Schellen zu Hilfe zu kommen. Der bedächtige Daun aber vermind sorgfältig ein Treffen und suchte den Marsch Friedrichs nach dem in Gefahr befindlichen Schellen durch wohlpostierte Korps zu verzögern. Endlich nahm Daun bei Lobau mit 65.000 Mann eine feste Stellung ein, während der König, dem Herz nur 30.000 Mann zur Verfügung, in geringer Entfernung von den Oesterreichern in einer von dieser völlig beherrschten Position sich bei Hochkirch lagerte.

Durch einen schweren strategischen Fehler des preussischen Generals Retow war ein Vera unbedeutend geblieben, und die Oesterreicher hatten die Anhöhen sofort sorgfältig verschützt. Dadurch hatten die Oesterreicher solche Vorteile erlangt, daß Daun, entgegen seiner sonstigen Bedachtsamkeit, auf die Idee gekommen war, den Breitenbogen in seinem Lager zu überfallen. Die Idee soll von General Laudon ausgegangen sein.

Wohl hatten Friedrich und seine Heerführer das Mißliche ihrer Lage erkannt. Feldmarschall Keith hatte geäußert: „Wenn die Oesterreicher uns in diesem Lager in Ruhe lassen, so verdienen sie, geknast zu werden!“ und Friedrich hatte darauf erwidert: „Wir müssen hoffen, daß sie sich mehr vor uns, als vor dem Galgen fürchten!“

Es war also eine Tollwut in die gefährlichste Lage zu verharren. Auch soll Friedrich durch die falschen Angaben eines Spions getäuscht worden sein, sowie auch durch die erwünschten Hoffnungen der Oesterreicher, aus denen der König schloß, daß diese einen Anschlag wohl erwarteten oder gar fürchteten. Anselben hatte er doch befohlen, das Lager zu verändern, sobald nur ein Heer auf's neue mit Proviant versorgt sein würde. Er hatte die Absicht, in der Nacht vom 14. zum 15. Oktober diese Aenderung der Stellung vorzunehmen.

Montenegro mit dem Brudervolk von Serbien gegen den gemeinsamen Feind Oesterreich-Ungarn.

Nach einem Telegramm soll der größte Teil des von der serbischen Stupschina bewilligten Kredits von 10 Millionen zur Beschaffung von 50 Millionen Patronen verwendet werden. Der serbische Kriegsminister hätte nach eigenem Geständnis nicht mehr als 60.000 Mann im ersten Moment ins Feld stellen können.

„Spitzhube“ Lehrenthal und „Dummkopf“ Jzwolski.

Aus Petersburg erhält das „B. T.“ folgendes interessante Telegramm:

Die Antipathie der russischen offiziellen Kreise und der Presse gegen Lehrenthal ist klar im Wachen begriffen. Die „Nowoje Wremja“, welche am Montag den österreichischen Botschaftsrat Fürsten Jürtenberg öffentlich der Lüge sich, beschligt am Dienstag Baron Lehrenthal der Unwahrheit. Die „Börsenztg.“ nennt ihn mit Bezug auf seine Note einen notorischen Spitzhube und Falschspieler, der seinem Kollegen Jzwolski Worte zuschreibe, die dieser nie gesagt. „Was mögen nicht vorauszulegen“, schreibt die „Börsenztg.“, „was aus den russisch-österreichischen Beziehungen werden wird, wozu sie die Intrige Lehrenthals treibt. Doch ist für uns eines unbedingt klar: die russische Diplomatie muß sich von der gegen sie vorgebrachten Verleumdung energig reinigen. Seine Zustimmung hat der russische Minister des Auswärtigen Jzwolski zur Anmerkung zweier Provinzen mit überwiegend slowenischer Bevölkerung nicht gegeben, und er konnte sie nicht geben.“ Andere Blätter versichern, daß Jzwolski keine Vollmacht des Zaren gehabt hat, eine solche Zustimmung zu geben, während die russischen Diplomaten Jzwolski ziemlich offen einen „Dummkopf“ nennen, welcher sich habe täuschen lassen.

Tatsächlich wird von Petersburg diplomatischer Seite mitgeteilt, daß Baron Lehrenthal in Gegenwart von Zeugen, darunter des österreichischen Botschafters am russischen Hofe Grafen Werthold, mit Jzwolski über die Pläne Oesterreichs wegen Bosniens und der Herzegovina gesprochen hat. Es steht fest, daß Jzwolski dabei sehr geschickt ausgeholt und hineingelegt worden ist.

Der türkische Oberkommandeur.

Im Interesse einer erhöhten Kriegsbereitschaft wird, nach Meldung aus Konstantinopel, ein neues General-Kommando geschaffen, das die beiden Grenzkorps, das zweite und das dritte Armeekorps, in eine Feldarmee zusammenfassen soll. Die beiden Armeekommandos sind wahrscheinlich Adrianopel. Zweck der Neuorganisation ist die Sicherung eines einheitlichen strategischen Aufmarsches. In der ersten Person, daß beim Charakter des türkischen Soldaten die Persönlichkeit des Feldherrn von ausschlaggebender Bedeutung ist, wird man einem bei den Truppen beliebtsten und aus früheren Kriegen renommierten General das Kommando übertragen. Wie verlautet, ist Fuad Pascha dazu auszuwählen.

Entgegen anderen Meldungen erklärt die Zeitung „Sabah“, es sei offiziell festgestellt, daß die militärischen Vorbereitungen Bulgariens zunehmen. Türksicherheits erfolgten dagegen keine außerordentlichen militärischen Maßnahmen und keine Truppen-

Es war eine entsetzliche Schicksalsfügung, die vielen tausend Menschen das Leben kostete, daß Friedrich nicht einen Tag früher diese Aenderung geplant hätte.

Die Ziehenschen Sularen-Patrouillen hatten am 13. Oktober so ernliche Bewegungen im feindlichen Lager gemerkt, daß ihr Kommandeur, der Oberst Seelen, dem Könige berichtete: „Der Feind müßte etwas Wichtiges vorhaben.“ Der König ließ auch wirklich einen Teil der Armee ausrücken, da sich aber kein Feind zeigte, einen Teil der feindlichen Kadetten des Spions über machten, ließ er vor Nacht nach wieder das Lager beziehen.

Man wartete den König von neuem, man hat, daß die Armee während er Nacht kampfbereit unter Waffen bleiben sollte, aber vergebens. Die Truppen erhielten nicht nur Befehl, sich auszuruhen, sondern die Kanallerie sollte auch abstellen, um die Pferde der Pflüge zu überlassen. Dieser letztere Befehl brachte Zietzen in die größte Verlegenheit. Er war dem König Gehorsam schuldig, aber ihm war auch zugleich das Leben seiner Krieger anvertraut. Aus diesem Konflikt half ihm der tapfere Zietzen, indem er dem Befehl des Königs ausführen ließ, aber nach einer halben Stunde seiner Kanallerie den Befehl erteilte, wieder aufzuwachen. Vielleicht entgingen nur diesem Umstand die Preußen völliger Vernichtung.

Die Oesterreicher verließen in der Nacht zum 14. Oktober ihr Lager; General Odnowald führte die Avantgarde, die aus 4 Bataillonen und 30 Schwadronen bestand; ihm folgte der General Anciere mit 10 und der General Forstich mit 18 Bataillonen. Das Korps des Generals Laudon, das dem preussischen Lager fast im Rücken stand, wurde noch mit 4 Bataillonen und 15 Schwadronen verstärkt, wozu dann noch die ganze österreichische Kanallerie des linken Flügels trat. Die Avantgarde dieses Flügels führte der Feldmarschall Daun selbst an.

Mit beiden Truppen sollten die Preußen von drei Seiten in der Front, im Rücken und auf dem rechten Flügel getroffen werden. Dazu sollte nach der Herzog von Armeberg mit einer ansehnlichen Truppenmacht der linke Flügel

Bewegungen. Nach Adrianopel seien zwecks Neubewaffnung 118 Wagons Schnellfeuergeleise und Munition abgegangen. Damit seien die dorthin bestimmten Transporte beendet. Nach Saloniki seien, wie das Blatt ferner meldet, 114 Wagons abgegangen. Die Transporte dorthin seien damit noch nicht beendet.

Die völkerrechtliche Stellung der französischen Fremdenlegionäre.

Der Zwischenfall in Casablanca ist dadurch herbeigeführt worden, daß der deutsche Konsul sich für verpflichtet hielt, die desertierten Legionäre als Reichsdeutsche zu schützen, während der französische Beamte das Recht zu haben glaubte, französische Deserteure festzunehmen. Mit der Frage der völkerrechtlichen Stellung der Legionäre beschäftigt sich R. v. Strauß im "Tag".

Die Fremdenlegionäre behalten ihre Staatsangehörigkeit, und Frankreich zwingt ihnen aus politischen Gründen die feindliche Stellung auf. Wären sie Franzosen, so würde die feindliche Behandlung und Verfolgung unmöglich sein, da die Sozialisten sofort im Parlament die Scheußlichkeiten aufdecken würden, die in der Fremdenlegion gang und gäbe sind. Die Legionäre sind moderne Landsknechte nicht gerade mit solcher Vergänglichkeit, die natürlich ihre leichtsinnig übernommene Verpflichtung nicht gern erfüllen und tunichtig entweichen, was ihr gutes Recht und menschlich ist, erfüllt doch auch die französische Regierung ihre Verbindlichkeiten nicht. Aber dafür gibt es kein Schiedsgericht, sondern höchst Gebotnis bis zum Ablauf der Dienstzeit.

Das französische Militär darf daher keinen Deutschen, der den Schutz des Konsulats nachgesucht hat, im Auslande greifen, in überhaupt außerhalb des französischen Bodens kann es keinen Flüchtling halten, was vielmehr dem für die Manneswürde, oder klaren Völkerecht ist. Damit erledigt sich formell der Zwischenfall, da es gar nicht auf das Verhalten des Konsulats ankommt, sondern auf die Tatsache, daß schon der bewerkstelligte Versuch außerhalb der französischen Staatshoheit — über sollte Marokko schon französisch sein? — Verbrechen wird nicht die Reichsangehörigkeit, außerdem können Schwerverbrechen und Oesterreicher vertragsmäßig beim Mangel eigener Vertretung unter reichsdeutschem Schutz, der auch jedem fremden Fremdenhöflichkeit zusteht. Viel wichtiger ist jedoch die grundsätzliche Lösung dieser Schwierigkeit, die so sehr wichtig als der Ausfluß französischer Soldatenmühsam zu betrachten ist.

Ein Mitarbeiter des "Echo de Paris" hatte gestern mit dem österreichischen Botschafter in Paris, nachdem dieser eine Rücksprache mit dem Minister des Auswärtigen schon gehabt hatte, eine Unterredung, wobei der Botschafter erklärt haben soll, er habe mit Wilson über die Frage der Fremdenlegionäre in Casablanca gesprochen und seine Ansicht dahin geäußert, daß der deutsche Konsul einen übertriebenen Eifer an den Tag gelegt habe. Oesterreich werde sich keineswegs um Landesangehörige kümmern, die in die Fremdenlegion eingetreten sind. — Falls sich diese Mitteilung, daß die Regierung am Wallplatz sich auf Frankreichs Seite stellt, bestätigt, so wäre in diesem Schritt des Regimes Völkerecht in seiner vollen Bedeutung der Bundespflichten zu erblicken, zumal da Deutschland sich in der Angelegenheit in vollstem Recht befindet.

Deutsches Reich.

Sol- und Personalnachrichten.

Der Kaiser bräute am Dienstag morgen den Vortrag des Chefs des Kartellamtes, gewährt dem Professor Kampf eine Sitzung und begab sich nach 12 Uhr im Automobil nach Döberitz zur Marfordschlucht.

Der österreichisch-ungarische Botschafter von Szegedyn-Maria hat im Laufe des gestrigen Tages mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck konferiert.

Besuch des englischen Königspaars in Berlin.

König Eduard und Königin Alexandra werden, wie jetzt in London bekannt gegeben wird, ihren

besuch des Reiches beabsichtigen und erst, wenn auf allen anderen Seiten die Niederlage der Preußen besiegelt wäre, die Veranstaltung des preussischen Heeres vollenden helfen.

Mit größter Schaulust führten die Oesterreicher den Ueberfall aus; damit die preussischen Vorposten nichts vom Anmarsch merken sollten, wurden die Nachfeuer unterhalten, färmende Versandarbeiten wurden vorgenommen im Lager und gelungen. Gleichwohl merkten die Jettenschen Sularzen den Anmarsch und meldeten dem König davon. Noch immer zweifelte Friedrich, er wollte alles eher glauben, als die Wärfte eines Angriffs seitens der Oesterreicher.

Ziethen und Seidlitz eilten persönlich zu ihm, und ihrem Andringen war es zu danken, daß einige Brigaden gewandt wurden und mehrere Regimenter Kavallerie sattlein sollten. Dies letztere war, wie erwähnt, schon obneidig geschehen. Aber da kein Angriff erfolgte, gab bald er König wieder Gegenordre, und die Soldaten mußten sich niederlegen.

Gegen fünf Uhr morgens meldeten sich bei den preussischen Vorposten Ueberläufer, deren Zahl sich so zusehends vergrößerte, daß sie bald gegen die Vorposten in Uebermacht waren und diese und die Feldwachen übermächtigten. Und kurze Zeit darauf standen die Oesterreicher inmitten des preussischen Lagers.

Alles das geschah so schnell, so überraschend, daß viele Regimenter der Preußen erst durch ihre eigenen Kanonenschuß auf dem Schlage aufgeschreckt wurden; denn viele der arrierten Feinde waren ohne Geschütz und ohne Munition vorgezogen, in der denn auch ausgeführten Absicht, mit diesen sich auf den eroberten Feldwachen zu versorgen.

Wie befand sich ein Heer braver Truppen. "O schreibt R. W. von Archenholz in seiner „Geschichte des siebenjährigen Krieges“, in einer schrecklichen Lager als die unter der Legende Friedrichs sorglos schlafenden Preußen, die nun auf einmal im Inneren ihres Lagers von einem mächtigen Feind angegriffen und durch Feuer und Stahl zum Todeschlag überfallen wurden. Es war Nacht und die Verwirrung über allen Ausbruch. Welch ein Anblick für diese Krieger,

ihon angekündigten Besuch in Berlin am 22. Februar 1806 abzuwarten. (Es fällt auf, daß diese Ankündigung während der jetzigen Krisis erfolgt. In maßgebenden englischen Kreisen wird berichtet, daß England keine Verhinderung gegen Deutschland begehe. Die Verhinderung richtet sich vielmehr ausschließlich gegen Oesterreich.)

Die Erbschaftsteuer.

Die haßkamische „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Im Königreich Sachsen, wo man Geringfügigkeit gehabt hat, über die Erbschaftsteuer Erfahrungen zu sammeln, haben sich nunmehr bereits drei konservative (!) Organe verschiedener Färbung, der „Völk. Anz.“, die „Leipz. Ztg.“ und die „Leipz. N. Nachr.“, für Annahme der Nachlasssteuer ausgesprochen. (Es ist immerhin bezeichnend, daß die Abneigung gegen die Erbschaftsteuer am geringsten da ist, wo man ihr schon bisher näher getreten ist.)

Rein Zigarettenmonopol.

Es wird dem „Tag“ bestätigt, daß von verschiedenen Seiten, auch aus den Kreisen der Tabakinteressenten, an das Reichsfinanzamt Anregungen wegen Einführung eines Zigarettenmonopols gelangt sind. Wie das Blatt aber von gutunterrichteter Seite erfährt, denkt man an den maßgebenden Stellen nicht daran, diesen Anregungen Folge zu geben.

Unter den Steuerplänen des Reichsfinanzamts befindet sich bekanntlich bereits das Monopolismonopol, zu dessen Durchführung die Annahme einer wenn auch verhältnismäßig geringen Anleihe erforderlich sein wird. Eine weit erheblichere Anleihe wäre zur Befreiung der Entscheidung für die Zigarettenfabriken und -Händler nötig, und schon aus diesem Grunde muß von einem Zigarettenmonopol Abstand genommen werden. Denn es wäre ein Widerspruch in sich, wollte man in demselben Augenblick, wo man eine Verminderung der bisherigen Anleihewirtschaft anstrebt, zur Durchführung der Reichsfinanzreform neue Anleihen in beträchtlicher Höhe aufnehmen.

Die Unterbeamten der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung.

denen seitens der Behörde der allgemeine Zusammenschluß bisher verweigert wurde, hatten anfänglich einer am 5., 6. und 7. August abgehaltenen Konferenz die Gründung eines Verbandes beschlossen und den Staatssekretär im Anschluß daran gebeten, das Koalitionsverbot seines Amtsvorgängers aufzuheben. Obgleich auch die überwiegende Mehrheit des Reichstages wiederholt die Aufhebung gefordert hatte, ist die von den etwa 100000 Unterbeamten mit bezeichnender Spannung erwartete Entscheidung immer noch nicht ergangen. In daß höchst wahrscheinlich der demnächst zusammenzutretende Reichstag sich abermals mit der Angelegenheit zu befassen haben dürfte, um dieser Beamtenschaft zu ihrem staatsbürgerlichen Rechte zu verhelfen. — Die freiwilligen Abgeordneten werden das mit besonderem Nachdruck tun.

Die Landtagswahl in Verenburg.

Aus Verenburg wird berichtet: Nachdem die Wahlmännerwahl im 9. Bezirke für ungültig erklärt und infolgedessen 4 sozialdemokratische Wahlmänner nicht wählen durften, sind die bürgerlichen Kandidaten Böhndorfer mit 66 und Ring mit 64 Stimmen gewählt. Die Sozialdemokraten Gintler und Peus erhielten je 63 Stimmen.

Parteinachrichten.

Die Nationalliberalen lehnern die Wahlkreis-einteilung ab. In der gestrigen Sitzung der Wahlrechtsdeputation gab, wie dem „T.“ aus Dresden gemeldet wird, Abg. Dr. Boger im Namen der nationalliberalen Fraktion folgende Erklärung ab:

Die nationalliberale Fraktion erklärt, daß sie mit dem von der konservativen Fraktion vorgelegten, als Ultimatum bezeichneten Vorschlag für die Wahlkreis-einteilung nicht einverstanden ist und daß sie demnach die Verhandlungen unter den Fraktionen ein für allemal ablehnt. Die nationalliberale Fraktion erwartet nunmehr, daß die Regierung ihre Erklärung zu den von der Wahlrechtsdeputation gefassten Beschlüssen gibt.

Allgemeine Mitteilungen.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Goldstein, der sich kürzlich in Zwickau aufhält, wurde in der Nacht

einer nächtlichen Wilschönlich! Die Oesterreicher, gleichsam wie aus der Erde herorgezogen, mitten unter den Fahnen der Preußen im Heiligum ihres Zagers! Viele Hunderte wurden in ihren Zelten erwürgt, noch ehe sie die Augen öffnen konnten; andere liefen halb nackt zu ihren Waffen, die wenigsten konnten sich ihrer eigenen bemächtigen. Ein jeder ergriff das Gewehr, das ihm zuerst in die Hände fiel und slog damit in Reich und Glied. Hier zeigten sich die Vorteile einer vortrefflichen Disziplin auf die auffallendste Weise. In dieser entsetzlichen Lage, wo Gegenwehr fast Tollkühnheit schien und der Gedanke an Flucht und Rettung bei allen Soldaten aufsteigen mußte, wäre gänzlich Unterang das Kriegeslos einer jeden anderen Armee irgend eines Volkes gewesen; selbst die besten an Krieg und Sieg gewöhnten Truppen unseres Weltteils hätten hier das Ziel ihrer Taten und das Grab ihres Ruhmes gefunden, denn Mut allein galt hier wenig, Disziplin alles.

Zum Unglück der überfallenen Preußen lag ein dicker Nebel über dem angriffenen Lager, und das ganze schaurige Schlachtfeld war nur erfüllt durch die Flammen des brennenden Dorfes Hofschütz. Um den Rest dieses brennenden Dorfes entbrannte dann der Kampf am heftigsten. Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen.

Eine Kanonenentladung rief dem Prinzen Franz von Braunschweig den Kopf weg; der Feldmarschall Keith erhielt einen Schuß in die Brust, stürzte zu Boden und gab ohne einen Laut seinen Heldengeist auf. Auch der Feldmarschall Fürst Moritz von Dessau wurde tödlich verwundet. Der König selbst, der sich oft ins größte Schlachtfeld wagte, war mehrmals in Lebensgefahr; ein Pferd wurde ihm unterm Leibe erschossen, zwei Pagen stürzten tot zu seiner Seite nieder.

Nachdem der Nebel sich verzogen hatte, konnten beide Heere sich versammeln, und Friedrich war im Begriff, den blutigen Kampf zu erneuern, als der Herzog von Armeberg mit seinem starken Korps den Preußen in die linke Flanke fiel. Da lammete Friedrich der Große seine Truppen und wagte, wie Archenholz sich ausdrückt, „nach einem fünf-

zum Montag von einem Schlaganfall getroffen. Er erlitt eine leichte Lähmung des linken Armes.

Die Mitteilungen der preussischen Reichsstaatsverträge in Deutschland, Oesterreich und Bayern berufen auf den 30. und 31. Oktober 1908 eine Konferenz zur Beratung verschiedener Vorschläge auf Vereinfachung der Zollabfertigung und auf Reform des Retourwarenverkehrs nach Nürnberg ein.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 14. Oktober.

Elektrische Fernbahn Merseburg-Deilich.

Im Bahnhofshotel in Scheuditz fand am Sonntag eine von den Herren Landwirt Rede-Schönemühl, Bau- und Fabrik-schloßbesitzer Stollmann-Schönemühl und Ingenieur Eisenbahnbetriebsdirektor A. D. Ballhorn-Leipzig einberufene Beratsamlung von Interessenten, meist Kandidaten aus der Gegend von Scheuditz und Deilich, statt. Es handelte sich um den Bau einer elektrischen Fernbahn über Scheuditz nach Deilich. In Halle wurden die Orte Merseburg, Wittenberg, Walleendorf, Wegwitz, Jüchen, Unterhof, Götterau, Dörfau, Köpzig, Jüchenerchen, Groß- und Klein-Dölsig, Klein-Liebenau, Scheuditz, Rursdorf, Gleien, Grebena, Zschorn, Grabshütz, Lilla, Kattersaundorf und Deilich kommen.

Herr Redtke führte aus, daß an ihn, der sich schon früher mit demselben Projekt beschäftigt, Aufträge gekommen sind, in denen er gebeten wird, die Sache doch wieder einmal anzugehen, da jetzt vielleicht mehr Stimmung in den interessierten Kreisen vorhanden sein dürfte, zumal ein rationeller Betrieb, sei es in der Landwirtschaft oder in der Industrie, gute Verkehrsverhältnisse bedingt. Redner gedachte der früheren Projekte der Firma Kramer und Komp. in Berlin, die Fernbahn Halle-Leipzig unter Berücksichtigung der vom Verkehr abseits gelegenen Ortschaften östlich von Halle, wie daraus nichts geworden ist, obwohl eine Rentabilität nachgewiesen werden konnte. Schwierigkeiten seien dem Unternehmen seitens der Stadt Halle und der Stadt Leipzig bereitet; beide Städte hätten Bedingungen vorgeschrieben, auf die man nicht eingehen konnte. Anzweifeln sind noch andere Projekte aufgetaucht, so eine Fortführung der Fernbahn Halle-Leipzig — Merseburg durch die Auen nach Scheuditz bzw. Deilich, und in letzter Zeit Erwähnung einer Fernbahn nach Deilich nach Merseburg. Das jetzt wieder aufgenommene Projekt Deilich-Scheuditz-Merseburg lasse sich sehr gut verwirklichen, wenn man ihm nicht ernstlich wider treten wollte. Eine Rentabilität läßt sich beim Güterverkehr leicht nachweisen, wenn man die vielen Großbetriebe, namentlich Brauwerke, die hierbei in Betracht kommen, heranzieht. Diese würden viel an Fracht sparen und der Betrieb für sie ein lohnender werden. Daraus müsse natürlich Verloren- und Stützgewinn eingerechnet und so das Unternehmen lukrativer gestaltet werden. Besondere Schwierigkeiten dürfe die hierbei in Frage kommenden Behörden darüber kaum zu erwarten sein, da die Notwendigkeit einer solchen Fernbahn außer Frage liege. Rentabilität müßten sich die Ortsgemeinden rufen und Entgegenkommen zeigen in Bezug auf eine nennenswert abzutretendes Terrain und leistende Beistehen, die sich aber später wieder bezahlt machen. Dies lasse sich leicht erreichen durch Gründung von Zweckverbänden oder aber auch durch Genossenschaften, wie solche auch die elektrischen Ueberlandstraßen eingerichtet haben.

Herr Ingenieur Ballhorn machte Mitteilungen über die zwischen ihm und den Behörden, so namentlich dem preussischen Eisenbahnministerium und der sächsischen Regierung, gepflegten Verhandlungen. Daraus ging hervor, daß es nicht so leicht sei, diese Behörden für ein Projekt, wie es früher bestand, geneigt zu machen. Sagte die eine zu, so machte die andere Schwierigkeiten. Viel Geld und Mühen sind dabei verloren gegangen.

In der Diskussion nahm Herr Rittergutsbesitzer Dr. Dieckhöfen das Wort und wies auf das bereits für fertige Projekt: Errichtung einer Bahn von Leisnig nach Merseburg, das vom preussischen Eisenbahnministerium ausgeführt wird. Aus diesem Grunde würde die Regierung auch das Projekt einer elektrischen Fernbahn Merseburg-Scheuditz nicht genehmigen. Man müßte zunächst beim Projekt Deilich-Scheuditz, das sich eher realisieren lasse, weil nicht so viel Schwierigkeiten bieten, verbleiben und dies versuchen durchzuführen. Die Annehmungen wurden erlucht, in ihren Kreisen Propaganda für das Projekt zu machen, eine weitere Verammlung dort dann noch mehr Klärung schaffen.

Der Saale-Schliffwerksbetrieb mit Hamburg.

bestimmte sich im Jahre 1907 auf insgesamt 2751001 dz gegen 2384910 dz im Jahre 1906. Davon kamen auf den Bestand nach Hamburg — also auf den Vertrieb zu Tafel — 1471897 (1906:

hündigen, verweirtesten Gesichts einen Rückzug, dem nichts als ein zehntausendjähriges Alter fest, um von allen Jungen gepriesen zu werden.“ Die österreichische Armee war selbst in zu großer Verwirrung und es erwidert, um diesen Rückzug zu führen, auch was es Davons Grundlag, den stehenden Feind ruhig abzuziehen zu lassen.

Auf den Kretzweiger Höhen, nur eine Stunde vom Schlachtfeld entfernt, nahm der König Position. Es war ein herber Verlust, den die Preußen gehabt; 9000 Mann, 101 Kanonen, 30 Fahnen, sämtliche Munitionen- und Padwagen waren verloren.

Aber auch der Verlust der Oesterreicher war ein sehr großer, und wenn man erwägt, unter welchen vorteilhaften Bedingungen diese gefodten, die schwerigen Verhältnisse in Betracht zieht, unter denen die Preußen kämpften, so war der Verlust der Oesterreicher weit höher anzunehmen: er betrug 6000 Mann, 10 Kanonen und 3 Fahnen.

So war die Niederlage der Preußen zwar furchtbar, aber sie nicht die Niederlage der Oesterreicher die größte Wärfung vor dem schlagendsten Friedrichs ab. „Es ist nicht zu viel gesagt, was von einigen Schriftstellern behauptet wird, daß diese Niederlage von Schicksal mehr zum Kriegszum Friedrichs beigetragen hat, als mancher seiner Siege.“

Friedrich selbst war tief gebeugt durch die Verluste dieser Unfallsnacht. Der Prinz von Braunschweig war ihm ein guter Freund gewesen, und er hatte geglaubt, wie er in der Schlacht fiel, und auf Keith hielt er große Stücke.

Der österreichische General Lasch hatte die Leiche des Feldmarschalls erkannt, die fast ganz einknickte, jedoch in den Gesichtszügen ganz unverändert war. Oesterreichische Soldaten begruben den preussischen Feldherren mit allen Ehren auf dem Schlachtfeld. Später wurde die Leiche dort ausgegraben und nach Berlin überführt, wo sie in der vor einigen Monaten abgebrannten Garnisonkirche beigelegt wurde.

1 500 879) dz und auf den Empfang aus Hamburg — also auf den Verkehr zu Berg — 1 279 104 (1 196 382) dz.

Auf die an diesem Verkehr beteiligten beiden Staaten Preußen und Anhalt verteilen sich diese Mengen wie folgt: Aus Preußen kamen in Hamburg im Verkehr zu Tal an 415 (416) beladene Röhne mit einer Beladung von 4309 (1235) Mann, einer Ladefähigkeit von 115 602 (138 767) Tonnen und einer Ladegewicht mit von 979 816 (1 023 687) dz; ferner 124 (72) Güterdampfschiffe mit einer Beladung von 744 (423) Mann, 37 802 (20 213) Tonnen Tragfähigkeit und 168 477 (115 550) dz Ladungsgewicht, insgesamt demnach 569 (488) beladene Schiffe mit 2053 (1767) Mann Besatzung, 189 040 (159 980) Tonnen Tragfähigkeit und 1 148 293 (1 139 537) dz Ladungsgewicht. Außerdem kamen noch aus Preußen in Hamburg an 6 leere Röhne mit einer Tragfähigkeit von 1928 Tonnen und einer Beladung von 18 Mann. Von Hamburg gingen im Verkehr mit Preußen ab (im Verkehr zu Berg) 405 (461) beladene Röhne mit 1378 (1376) Mann Besatzung, 146 885 (149 707) Tonnen Tragfähigkeit und 949 875 (970 231) dz Ladungsgewicht, ferner 128 (73) Güterdampfschiffe mit 738 (473) Mann Besatzung, 37 238 (29 535) Tonnen Tragfähigkeit und 231 803 (187 805) dz Ladungsgewicht, zusammen demnach 588 (534) beladene Fahrzeuge mit 2116 (1814) Mann Besatzung, 184 172 (170 242) Tonnen Tragfähigkeit und 1 181 768 (1 108 066) dz Ladungsgewicht. — Auf Anhalt entfielen: In Hamburg angekommen — Verkehr zu Tal — 124 (111) beladene Röhne mit 401 (394) Mann Besatzung, 45 583 (46 411) Tonnen Tragfähigkeit und 323 604 (360 842) dz Ladungsgewicht; außerdem 5 leere Röhne mit 14 Mann Besatzung und 1871 Tonnen Tragfähigkeit. Von Hamburg gingen ab — Verkehr zu Berg — 25 (33) beladene Röhne mit 105 (99) Mann Besatzung, 13 113 (10 065) Tonnen Tragfähigkeit und 97 386 (87 346) dz Ladungsgewicht. — Auf die einzelnen Güter verteilt sich der Verkehr des letzten Jahres wie folgt: Verland nach Hamburg: Bau-, Holz- und Brennholz 1831 dz (davon aus Preußen 1831 dz, aus Anhalt — dz), Salz 91 845 dz (55 701 bezw. 35 844), Zucker raffiniert und roh 501 707 dz (500 189 bezw. 3519), Steine, Zink und andere unversehrte Waren 488 180 dz (269 820 bezw. 188 368), Getreide und Saat 4898 dz (4896 bezw. ...), Stidgüter 418 782 dz (315 857 bezw. 97 875), Empfang von Hamburg: Steinkohlen und Koks bezw. 97 615 dz (91 511 bezw. 80 064), Eisen 42 185 dz (42 185 bezw. ...), Salpeter 11 033 dz (4648 bezw. 6885), Guano, Steine, Schmelz u. m. 165 906 dz (160 027 bezw. 5278), Getreide und Saat 169 992 dz (127 115 bezw. 42 877), Stidgüter 762 418 dz (755 682 bezw. 6731). — Von dem gelangten Güterverkehr Hamburgs betragen diese Mengen bei den in Hamburg eingetroffenen Gütern 4,51 Proz. (im Vorjahre 4,07 Proz.) und bei den von Hamburg verlandten Gütern 2,15 (2,34) Proz.

Wie weit der Umschlagplatz Halle an diesem Verkehr beteiligt ist, mögen folgende Zahlen ausweisen: Vom hiesigen Expeditions-Verein Aktien-Gesellschaft wurden umgeschlagen bzw. bewahrt im Umschlagverkehr 56 290 Tonnen, im Ortverkehr 7010 Tonnen, außerdem im Amtverkehr 24 581 Tonnen. Die Reederei der Schiffahrt G. & M. v. S. beförperte im Talverkehr ungefähr 63 350 Tonnen und im Bergverkehr etwa 69 350 Tonnen. Von der Firma August Mann wurden umgeschlagen im Bergverkehr etwa 22 950 Tonnen und im Talverkehr etwa 30 518 Tonnen Güter.

Urkundenfälschung?

Ein Kaufmann führte ein Kontobuch, in das diejenige Kunden mit Datum und Betrag der Rechnung eingetragen wurden, die ausnahmsweise die ihnen gelieferten Waren nicht gleich beim Empfang bezahlt hatten. Sobald später der geforderte Betrag einging, wurde die in der letzten Spalte stehende, den Rechnungsbetrag darstellende Zahl durchstrichen. Hierdurch sollte kenntlich gemacht werden, daß die Forderung nicht mehr bestche. Ein Angestellter hatte zwei Kopien unterschlagen und, um die Entdeckung zu verhindern, in dem Kontobuche einen Strich durch die betreffenden Zahlen gemacht. In dem Durchstreichen erludte die Strafammer eine Urkundenfälschung. Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht (Zurifische Wochenchrift Nr. 18) das angelegte Urteil auf. In dem Urteile wird im Sinne des Reichsgerichtes, macht das Reichsgericht geltend, sei es eine unerlässliche Bedingung, daß sie nicht bloß zum Beweise von Rechten oder Rechtsverhältnissen geeignet, sondern auch, daß sie durch einen maßgebenden Willen dazu bestimmt sei. Kaufmännischen Handelsbüchern von der Art des in Rede stehenden Kontobuches konnte aber nur dann die Eigenschaft von rechts- und beweiserheflichen Privaturkunden zu, wenn der Kaufmann sie zu dem Zwecke führte, sich gegenseitig des Dritten, z. B. seinen Schuldnern oder Gläubigern gegenüber darauf als auf Beglaubigungsmittel berufen zu können. Die Urkundenfälschung bestche ihnen aber, wenn sie lediglich dazu bestimmt seien, dem Kaufmann selbst über den Stand seines Geschäftes eine Ueberficht zu verschaffen, oder wenn die Eintragungen in die Bücher nur Notizen enthalten, die der Kaufmann für den Betrieb seines Handelsgewerbes selbst benötigt.

Im der Burgstraße und zwar in den Anlagen unterhalb der Vorstadt ist man gegenwärtig damit beschäftigt, die Vorarbeiten zur Anlage eines provisorischen Hüftkanals bis zum Hüftgraben auszuführen. Diese Maßnahme des Stadtbauamtes hängt mit dem zu errichtenden großen Sammelkanal zusammen, der seinen Weg über den Paradieshof zum Hüftgraben nimmt und auf der rechten Seite seine Fortsetzung findet. Auf dem Paradieshof sind bereits eine Anzahl Arbeiter und als Aufseher Arbeiter in den Ruhepauzen errichtet. Im übrigen wird der Platz auch zur Aufwahrung der großen Zementrohre und anderer Materialien benutzt werden.

Der 1. kommunale Wahlbestreuerverein hielt gestern abend im Weinzimmer des Ratstellers seine erste Monatsversammlung nach den Sommerferien ab. Auf der Tagesordnung stand die Besprechung des Planes, im Jahre 1910 eine Gewerbe- und Industrie-Ausstellung für die Provinz Sachsen und Thüringen in Halle zu veranstalten. Nachdem noch über die Verbesserung der Schmelzstraße verhandelt worden war, wurde eine Beschwerte über den langsame Bau der Klausstraße vorgebracht. Auf die Einzelheiten kommen wir noch zurück.

Der 2. kommunale Weirverein hat am Donnerstag abend 8 1/2 Uhr in der Versammlung im Saale an Kohls Restaurant, Königstraße 4. Die Tagesordnung lautet: 1. Begrüßung der neu eingetretenen Mitglieder; 2. Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr; 3. Mitgliederbewegung und Kassavericht; 4. Bericht über die Revision; 5. Vorstandswahl und Vernehmung der Mitglieder; 6. Feier des hundertjährigen Bestehens der Städteordnung.

Das Erholungsheim des Deutschen Tischler-Vereines in Sondershausen schreibt seiner Vollendung entgegen. Am kommenden Sonntag findet das Richtfest statt, das mit einer kleineren Gelerntfest verbunden sein wird.

XII. Provinzialynode der Provinz Sachsen.

(Von unferm Spezialberichterstatter.)

Merseburg, 13. Oktober.

Der Präsident Graf Wartensleben eröffnete die Sitzung der XII. Provinzialynode der Provinz Sachsen heute am neunten September in der Aula der Universität zu Halle-Stadt. Der Vortragende Professor Dr. D. Dr. Friedrich Loofs von unserer Universität referierte, und der Antrag der reformierten Kreisynode Halle-Magdeburg betrug die Feier des 400jährigen Geburtstages Calvins. Das Eingangsgebet sprach Synodale Rathmann. Da die Mitglieder des preußischen Landtages beabsichtigt, rät der Präsident zu einer Sitzung in den Kommissionen; am Sonntag, den 19. d. M. geben die Synode zu Halle. Bei der Verhandlung zu Punkt 3: homöosexuelle Liebe, soll die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden.

1. Ueber den Antrag der Kreisynode Pölar betr. Muterbuch für Gradbenkmalier wird nach kurzer Referat des Synodalen Scheller zur Tagesordnung übergegangen.

2. Ueber den Antrag des Gustav-Adolf-Vereins

berichtet Synodale Scharte. Ueber die ganze Provinz sei ein Netz von 94 Kreisvereinen und 20 Frauenvereinen verbreitet; die Jahresabnahme im letzten Jahre betrug 65 000 Mark. Der Gustav-Adolf-Verein steht damit an erster Stelle im Reiche; die Heimkehrer des Evangeliums nimmt also nicht die ihr gebührende Stelle ein. Aber allerorten gibt man gern für die Gustav-Adolf-Sache. Die Aufgaben des Vereins wachsen ins Ungestohre. In erster Linie jorge man für das Eidsfeld, und die Provinz Sachsen sei reich genug, für alle Bedürfnisse ihrer Diapora selbst zu sorgen. In Rüstfeld und in Weissenborn seien neue Kirchen geplant. In den Dörfern sei man noch immer in der Defensive, dagegen in Dörfchen gebe es Jahr für Jahr frisch voran. Die Sorge um die evangelischen Schulen in Dörfchen komme jetzt noch hinzu, auf denen die Zukunft des Evangeliums dort beruhe. Die Schule stehet dort vollständig unter ultramontanem Einflusse, wenn sie auch interkonfessionell sei. Aus allen vier Erdteilen ströme Hilfe nach Dörfchen. In dem wachsenden Volkerverkehr entstehen jetzt überall evangelische Gemeinden. Mehr als zwei Millionen nimmt der Gesamtverein jetzt ein; allem gerade zu werden, hilft das Dörfchen nicht. Aber voll Mut und Vertrauen wird man weiterarbeiten. (Wano.)

In der Besprechung erinnert Synodale Roentgen an die Bremer Gustav-Adolf-Kindergabe und bittet, damit einen Versuch zu machen.

Die Angelegenheit werden durch Kenntnisnahme erledigt.

3. Synodale Loofs berichtet über die angeregte Wenderung der Bestimmungen über das kirchliche Wahlverfahren.

Synodale Glawald beantragt, die Generalynode zu ersuchen, künftig auch eine schriftliche Anmeldung zu den kirchlichen Wählerlisten zu gestatten. Dadurch würden die Schwierigkeiten des jetzigen Wahlverfahrens bedeutend behoben.

Der königliche Kommissar tritt, diesen wichtigen Antrag der Kommission zu überweisen.

Synodale v. d. Schulerburg beantragt einmalige Schulbesuchung, in die sofort eingetreten wird.

Synodale v. d. Schulerburg ist für Ablehnung dieses Antrages.

Synodale Schneider-Magdeburg unterscheidet zwischen großen Städten, wie Magdeburg und Halle, und kleinen Landgemeinden andererseits, bei welsch letzteren kein Bedürfnis zur Wenderung des Gesetzes vorliege. Gegen schriftliche Anmeldung durch Formulare in den Städten trage er keine Bedenken; das kirchliche Leben würde nur dadurch gewinnen. Die Folge des gegenwärtigen Systems sei, daß die Zahl der Wähler immer kleiner werde, wenn aber so Leben in die kirchliche Gemeinde komme, und auch Widerspruch, so sei das nur gut, besser jedenfalls, als wenn immer alles und seine Gegend — Ich rate, den Antrag einstweilen anzunehmen.

Synodale D. Schneider tritt ebenfalls einstimmige Annahme.

Synodale Rabis beweißt, ob die schriftliche Anmeldung in den großen Gemeinden etwas helfen wird. Die Wirksamkeit der Wählerlisten dagegen könne nicht werden. Man könne durch Massenmeldungen, z. B. aus sozialdemokratischen Kreisen bei dieser schriftlichen Meldung förmlich erdrückt werden. Die persönliche Meldung sei das Richtige.

Synodale Segel schließt sich dem Vordere vor an: Ich halte es namentlich in heutiger Zeit nicht für richtig, an den Bestimmungen betr. die Wählerlisten etwas zu ändern. Die großen Gemeinden mag man teilen, wie man es z. B. in Magdeburg betreibt. Ich bitte dringend um Ablehnung.

Synodale Meyer weiß auf die sozialdemokratischen Gesulte auf dem Ranbe hin und bittet ebenfalls um Ablehnung.

Synodale Wächter: Der Antrag will doch nur erleichtern. Wenn wir solcher Art folgen wollten, die Sozialdemokraten wehren wollen, ist es schlimm um uns bestellt. (Wano.) Ich bitte im Interesse unserer großen Städte dringend um Annahme des Antrages Glawald, der doch nur gestattet wissen will, daß die Anmeldung auch schriftlich erfolgen kann.

Der hgl. Kommissar warnt nochmals vor der Gefahr, einen so tiegehenden Beschluß ohne eingehende Beratung zu fassen, wo doch jetzt die Geister schon aufeinanderprallen: Ich kann mich für die schriftliche Anmeldung nicht begeistern. Die Kirche ist doch kein Verein, bei dem man sich also anmeldet. Ich glaube nicht, daß der Antrag Anspruch auf Erfolg hat und rate nochmals, ihn in der Kommission zu beraten.

Synodale Schneider-Magdeburg: Ja, glauben Sie denn, daß kirchliche Elemente vor der mündlichen Anmeldung Halt machen werden? Da kennen Sie die Großstadterhältnisse schlecht. (Sehr richtig.) Ich bin dagegen sehr überzeugt, daß man schriftlich viel leichter eine Anmeldung bekommt, die, wenn sie mündlich gefordert ist, auf den Antragsteller zu oft nicht durchdringt wird. (Sehr richtig.) In der Kommission wird auch nichts neues mehr geltend gemacht werden. Und ist denn das ein so tief eingreifendes Ereignis, was wir vorhaben? Wir wollen doch nur eine Petition an die Generalynode einreichen. Sie kann dann ja ablehnen. Gefahr kann doch da nicht bestehen. (Wano.)

Synodale Rabis weiß auf die große Austrittsbewegung aus der Landeskirche hin, die nur durch ihre Schriftlichkeit solchen Umfang annehmen konnte. Auf dem Lande geht durch die im Antrag gemellte schriftliche Anmeldung das enge Band zwischen Geistlichen und Gemeinde verloren.

Der Antrag Glawald wurde darauf mit 70 gegen 54 Stimmen angenommen.

4. Bericht über den Antrag der Kreisynode Weisköbe betr. Miltbraud des Wortes „Ause“ bei der Namensgebung der Schiffe usw. gab Synodale Roentgen. Man hielt die Stellungnahme des vorigen Provinzialynode und der letzten Generalynode für ausreichend und ging über den vorgelegten Antrag zur Tagesordnung über.

5. Den Bericht der Gesellschaft zur Förderung des Christentums unter den Juden erstattete Synodale Eijelen.

6. Den Antrag der reformierten Kreisynode Halle-Magdeburg betr. die Feier des 400jährigen Geburtstages Calvins, begründete Synodale Wlachhoff. Das vornehmste Glied der reformierten Kirche sei das königliche Haus. Redner verbreitet sich über die vielen Gemeinden ein richtiges Bild von dem ersten Mann Calvin zu geben. Auf vielen Wegen können wir vom Wind aus dem Segel nehmen, das seinen Gläubigen den Calvin gehörig abmalen wird. Calvin hat die synodale Berufung eingeleitet, ihm verdanken wir in erster Linie, daß wir heute hier stehen.

Synodale Mendelsson beantragte keine Änderungen des Antrages und hat, die geplante Kollekte zu freistehen.

Synodale Meyer sprach für die Kollekte. — Das Kollektengeld soll uns hier nicht fürderlich werden. Es handelt sich hier um eine einzige in Jahrhunderten nicht wiederkehrende Gabe. Die Sammlung möge die Gesellschaft Calvins populär machen helfen, und zwar in seiner Schrift.

Synodale Haupt sprach gegen die Kollekte. Synodale Cramer trat für die Kollekte ein. Es wurde beschloffen, am 10. bzw. 11. Juli in der ganzen Landeskirche eine kirchliche Feier zu veranstalten. Die Kollekte wurde abgelehnt.

7. Ein Antrag auf Befreiung eines in Stöhhilf palloridenden sächsischen Geistlichen wurde der Generalynode zur wohlwollenden Erwägung überwiefen.

Darauf wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen und hinter verschlossenen Türen über die Mittel gegen die Propaganda für homöosexuelle Liebe beraten. Die Preisverleihung im Saale.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 1/2 Uhr.

Provinzial-Nachrichten.

Herr Bureauftratus.

8. Göttingen, 18. Okt. Ein netzwidriger Fall von Bureaufratrasimus ist bei der hiesigen Polizei passiert. Am 28. Januar 1908 erhielt ein hiesiger Arbeiter ein Strafmandat über 1 Mark bezw. 1 Tag Haft, weil er seinen im Jahre 1908 geborenen Sohn nicht habe impfen lassen. Die Impfung hätte gelegentlich bis zum Ablauf des Jahres 1907 erfolgen müssen. Da nun aber das betreffende Kind bereits am 5. Januar 1907 gestorben war, so legte der Vater, da ja offenbar ein Versehen der Behörde vorlag, das Strafmandat einfach beiseite. Als er nach einigen Monaten zur Zahlung der Strafe aufgefordert wurde, legte er der Polizei den Sacherhalt nach. Da hier es ob Versehen oder nicht, die Strafe zu zahlen, da nicht rechtsgültig überprüfbar erhoben ist, rechtskräftig geworden und nicht mehr rückwärts zu ändern, so wurde dem Vater auf den Befehl zugewiesen, die Hofstrafe am 3. Oktober anzutreten, falls er nicht bis dahin die Geldstrafe erkräftigt hätte. Das Strafmandat wurde also in der Tat vollstreckt. (Die „Frl.“) bemerkt dazu: Die Sache ist damit nicht erledigt. Das Strafmandat war rechtswidrig und muß daher niedergelassen werden. Andernfalls ist die betreffende Behörde dafür haftbar, die in fehlerhafter Weise verfaßt hat, sich bei Zeit über den Tatbestand zu unterrichten. (D. Reb.)

(1) Raabe, 18. Okt. (Es liegt ein fremder Kellner bei.) Als gestern abend gegen 11 Uhr das Dienstmädchen einer hiesigen Herrschaft die Betten der Herrschaft zurecht machen wollte und die Bettdecke zurückwarf, fand es einen oblig angelegten, im wahren Sinne des Wortes ausgefressenen und geporneten Mann im Bette liegen. Das Mädchen schlug Alarm und als man in besetzter Weise dem Eindringling auf den Leib stieß, stellte sich heraus, daß der fremde Mann nur eine ausgefressene Kappe war. Wie sie in das Bett gekommen ist, ließ sich nicht ermitteln.

(2) Wangelben, 18. Okt. (Streikende Polen.) Die beim Detonometrie-Schaeper beschäftigten polnischen Arbeiter sind wegen 20 händigeren in Streit getreten.

(3) Weisköbe, 11. Oktober. (Der Magistral schmolzt.) In der am Freitag abgehaltenen Sitzung der Stadtratsmitglieder lehnten diese eine Vorlage ab, worauf die Magistratsmitglieder die Zieglerischen Scheune auf Abruch. Der Magistrat hat dem Dauder Ullenthal den Zuschlag zum Abruch der Zieglerischen Scheune, deren Platz zur neuen Schule gebraucht wird, gegeben. Ullenthal hat 200 Mk. geboten, ein anderer Unternehmer nur 50 Mk. Stadtratsordneter Meinte, es müsse eine Verwechslung vorliegen, die Zieglerische Scheune sei doch bereits abgebrochen. Stadtratsordneter Bauer bestätigte dies. Bürgermeister Lange erklärte, da ein gutes Gebot vorlag und die Scheune schleunigst beseitigt werden mußte, sei der Zuschlag vom Magistrat erteilt worden in der Erwartung der Zustimmung durch die Versammlung. Trotzdem lehnten die Stadtratsordneter die Vorlage ab.

(4) Eisen, 18. Okt. (Ordensauszeichnung.) Herrn Lehrer Kramer, der seine Weidwiderfänger an der Wägen-Zieglerische in diesen Tagen beging, ist der Vater der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

(5) Magdeburg, 18. Okt. (Neue Flugversuche.) Gestern unternahm der Erfinder der Flugmaschine abermals Flugversuche. Während der zweiten Fahrt drach plötzlich von einem Schraubenflügel ein Stück ab, so daß die Probefahrt eingeleitet werden mußten, bis der Flügel erneuert ist.

(6) Apolda, 11. Okt. (Von der Anhänglichkeit eines Pferdes) gibt folgende Tatsache: Ein hiesiger Fuhrhalter hatte sein Pferd an einen Verkauf in Weisköbe bei Gerhart verkauft. Auf Tage nach dem Verkauf fand es völlig angehängelt wieder vor seiner Tür. Es hatte den Weg allein nach Apolda zurückgefunden.

(7) Halle (Sax), 18. Okt. (Selbstmord im Hühner.) Die verheiratete Frau Kinsky geriet mit ihrer Mutter in Streit, bei dem sie sich darartig erhob, daß sie sich in ihrer Wohnung erhängte.

(8) Halle (Sax), 18. Okt. (Neues Hotel.) In der Nähe des Bahnhofs „Bodel“ (Bahnhofs Halle-Planenburg) wird auf dem Grundstück des Kaufmanns Max Fröhlicher, direkt am Fuß des Rothensprunges, ein Hotel erbaut.

(9) Retzenstedt bei Cölleda, 18. Okt. (Gefährlicher Gusefener.) Gelegentlich unserer Stirmes rufen sich verschiedene Besucher an Gusefener glück, nach dessen Verunglückung eine größere Anzahl von Personen hier und auswärts bemerkt er trante, in einer Familie allein 5, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Die Sache ist noch nicht aufgehört.

(10) Weisköbe, 12. Okt. (Scheune Röhre.) Als der Gutsbesitzer Meier-Knießlich mit seinem Gespann nach Jelde heimkehrte, fanden die vor den Wagen gespannten Röhre, verumflucht infolge des Vorbeistehens des von der Weide kommenden Viehes, dort Meier-Knießlich geriet dabei unter die Räder der von ihm

geführten Wagens und erlitt erhebliche Kopfverletzungen sowie mehrere Rippenbrüche. Am nächsten Tage erlag der erst 36 Jahre alte Mann seinen Verletzungen.

Harzede, 13. Okt. (Burgruine Arnstein.) In anerkennenswerter Weise läßt Kammerherr Frhr. Knigge an dem 70ten Jahrestag der im vergangenen Jahre im Arnstein-Panoramaausstellung. In diesem Jahre sind bereits Gesandte an der Nordsee der Burg angebracht. Wie verlanget, soll vor allem der Mittelteil erhalten werden; durch Abdeckung mit einer Betonfläche wird die Feuchtigkeit abgehalten werden. Auch soll der Saal renoviert werden. Für jeden Freund des Burges wird die Erhaltung einer seiner Burgen eine große Freude sein.

Cambrun, 12. Okt. (Denkmalsweife.) Das vom Turnverein gestiftete Denkmal, das vor der neuen Turnhalle aufgestellt gefunden hat, wurde gestern unter Anteilnahme der städtischen Behörden und Vereine und zahlreicher auswärtiger Turnvereine feierlich eingeweiht. Die Weisrede hielt der Kreisvertreter Wilhelmshausdorfer Bethmann aus Weiskirchen, die Festansprache Bürgermeister Morfchewsky.

Cambrun, 12. Okt. (Unter dem Auto.) In der Raumburgstraße überfuhr sich heute ein Auto, so daß die Insassen unter daselbe zu liegen kamen. Hilfsbereite Hände befreiten die Verunglückten rasch aus ihrer Lage, das Auto ist etwas beschädigt, die Insassen aber haben zum Glück keine schweren Verletzungen erlitten.

Leipzig, 13. Okt. (Großer Schuhwarediebstahl.) Mittels Einbruchs sind in vergangener Nacht aus einem Geschäftslokal Windmühlstraße 23 etwa 1180 Paar Herren-, Damen- und Kinderschuhwerk und 80 Paar Filzschuhe im Gesamtwert von einigen Tausend Mark gestohlen worden. Die Herren- und Damentische sind teilweise „Normal“, entweder der Sohle oder der Strippe gestempelt. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Vergeltung (Sachsen), 10. Okt. (Zwei Kinder von einem toten Hund gebissen.) Vier wurden gestern zwölf Kinder von einem toten wütenden Hund zum Teil in das Gesicht, zum Teil in die Beine gebissen. Die Kinder, die im Alter von 2½ bis 12 Jahren liegen, wurden sofort in das Bakterien-Institut nach Berlin gebracht. Auch mußten sofort acht Hunde erschossen werden.

Die Gordon-Bennet-Fahrt der Luftk.

Untergang eines Ballons in der Nordsee.

Bei der Gordon-Bennet-Wettfahrt ist, wie bereits kurz telegraphisch berichtet, ein bedauerlicher Unfall gekommen, der jedoch glücklicherweise keine Menschenleben gefordert hat. Die Ballons waren am Montag weiter nordwärts bis zur Nordsee getrieben worden, und während es der Weizsäcker gelang, unmittelbar an der Küste zu landen, sind einige Teilnehmer in der Wut gebrochen und haben den Flug über das Meer gemacht. Hierbei sah sich der amerikanische Ballon „St. Louis“ genötigt, auf offener See niederzugehen. Der Ballon selbst wurde zertrümmert, doch konnten die Insassen, die Herren Dr. H. Arnold und Dr. J. J. Hewat, von einem Dampfer aufgenommen werden. Ueber den Unfall und die Rettung liegen bisher folgende Nachrichten vor:

Heseland, 13. Okt. (Telegramm des B. T.) Heute nacht gegen 12 Uhr ging in der Nähe des Feueriffs „Aufenbühl“ strandete der Ballon an der amerikanischen Ballon „St. Louis“ in der Nordsee nieder. Der Ballonbesitzer, Herr Nathan H. Arnold, und seinen Begleiter Harry H. Hewat, und nahm sie nach Wilhelmshaven an Bord. Der Ballon mußte auf See gelassen werden. Der ganze Vorgang wurde vom Feueriff „Aufenbühl“ durch drahtlose Telegraphie gemeldet, da im dichtesten Nebel eine Ausfahrt unmöglich war. Der Führer des untergehenden Ballons, Arnold, gab durch Funkruf nach Berlin, Hotel Adlon, die Meldung auf: „In der Nordsee alles verloren. Arnold.“

Wie bereits gesagt, haben außer dem verunglückten „St. Louis“ noch einige Luftschiffe den Flug über die Küste hinaus angetreten. Es lag daher die Möglichkeit nahe, daß sich noch weitere Luftschiffe in Gefahr befinden. Vom Aufgehenden Feueriff, das etwas über vier Seemeilen von der Insel Wangeroog entfernt liegt, lief bei dem Kommando der Marinestation Nordsee die Meldung ein, daß ein Luftballon seewärts vorbestiegen sei. Ueber die Rettungsmassnahmen der Marinebehörden meldet uns ein Privattelegramm:

Wilhelmshaven, 13. Okt. Der Fischerkreuzer „Zischen“, der gestern von Heseland abging, erhielt vom Kommando der Nordstation Wilhelmshaven darauf den funktentelegraphischen Befehl, dem gesunkenen Ballon eventuell Hilfe zu leisten. Außerdem sind heute normittig zwei große Torpedoboote von Wilhelmshaven ausgesandt worden, um nach Luftschiffen in der Deutschen Bucht Umschau zu halten und event. Hilfe zu leisten. Der Signaldienst war während der Nacht durch Nebel fast behindert.

Die große Mehrzahl der Ballons ist an der Küste der Eilb- und die des Jabels uns niedergegangen. Der französische Ballon „Bois d'Automne“, der sich ans Meer hinausgewagt hatte, wurde zurückgetrieben und mußte landen. Daß nur so wenige Teilnehmer die Weiterfahrt übers Meer antraten, ist erklärlich, denn die meisten hatten sich mit Schwimmgürteln ausgerüstet und ihre Gondeln ganz mit Rork ausgefüllt. Die Entfernung über die Nordsee bis zur englischen Küste beträgt im Windstille ca. 570 Kilometer, und die Ballons waren, als sie zur Nordsee hinaus kamen, bereits 30 Stunden unterwegs. Es ist daher sehr leicht möglich, daß bei vielen die Ballonvorräte zu Ende gingen, und daher ein Flug über offene Meer nicht gemacht werden konnte. Ueber den Verbleib des verunglückten Ballons „St. Louis“ fehlen bis zur Stunde noch die Nachrichten.

Die größte Aussicht auf den Sieg

hat bis jetzt der Ballon „Bacchante“, der in Dänemark niedergegangen und eine Strecke von 425 Kilometer zurückgelegt. An nächster Stelle rangiert „Belgica“ mit 423 Km. (Landungsplatz Zurich). Dann folgen „Le Condoz“ (397 — Tondern) u. „St. Louis“ (384 — Heseland). Diese Resultate stehen freilich noch nicht fest und können sich wohl noch Veränderungen erfahren. — Die genauen Ergebnisse und Entfernungen werden wir veröffentlicht, sobald authentisches Nachrichtenmaterial vorliegt.

Vermischtes.

Massenabfütterung beim Regus Menelik.

Jeden Sonntag veranstaltet Regus Menelik ein gewaltiges Mahl, dem die 40 000 Soldaten der Garnison Addis-Abeba beiwohnen und zu dem 1000 Kinder geladelt werden, die von den Pflanzlingen des Landes allmählich geladelt werden müssen. Ein Korrespondent der „Tribuna“ hat einer dieser Massenabfütterungen beigewohnt und entwirft nun von der gigantischen Schmauserei eine sehr interessante Schilderung.

Auf seinem scharlachroten Throne sitzend, unter einem großen roten Baldachin, der von vier vergoldeten Säulen getragen wird, wachte mächtige angezogene Randalerei vor sich und umringt von seinen Ras und Degaci, — so geniet zunächst Menelik selbst mit der natürlichen Gabel, die ihm in seinen Händen verbleibt ist, von den Speisen seiner Heimat. Wenn er dann das mit seinem schrecklichen zwanjigjährigen „Zech“ gefüllte Trinfhorn in die Hand nimmt, so drängen sich seine Hauptlinge näher um ihn herum und verbeugen ihn mit ihren Wänteln, damit die profanen Augen des europäischen Gastes den „Löwen-Sieger von Stammes Juda“ nicht trunken sehen. Erst später beginnt das Riesenmahl, nachdem der Regus und die Ras sich fast gegessen haben.

Es ist soweit, dann geben vor ihm einige Vorbereitete in die Höhe, und es eröffnet sich der Blick in einen einfachen Kieflensaal, der mit Zinndächern bedeckt ist und auf beiden Seiten sich zahllose, außerordentlich lange und etwa einen halben Meter hohe Tische hingehen. Durch verschiedene Türen treten nun die ersten Soldaten ein, von Sklaven und Kämmerern, die Peitschen in den Händen schwingen, geleitet. Jeder läuft sich seinen Platz. Der alswelke Lärm macht oder gar Streit erregt, empfangt gar bald von den allseitig bereiteten Händen der lauerlichen Diener ein paar frächtige Peitschenhiebe. Die Tische sind schnell besetzt, und alle frägen langen nach dem braunen Brotkrumen, mit dem das Mahl seinen Anfang nimmt. Hier und dort sind elken die Sklaven, mit der Peitsche in der einen Hand und dem Krugen und den Trinfhörnern in der anderen, hastern in den dichten Reihen und tauschen immer wieder brodelnd auf.

Wichtig bringt eine neue Schar von Sklaven von allen Seiten her in den Saal, auf den Schultern gefüllte Säde tragend. Sie bringen darin ganze Bündel von ungelungen Schläfermessern, die schnell verteilt werden. Wieder eine neue Gruppe von Dienern erscheint, und jeder bringt nun endlich das Hauptstück der Mahlzeit, ein Rinderviertel, das ganz roh ist und feinerlei Kostkunst unterworfen wurde. Ein färmliches „Oh!“ empfängt diesen zweiten Gang. Die Fleischstücke, die von den Sklaven mit der einen Hand hochgehalten werden, fallen dem einen auf den Kopf, fliegen dem anderen ins Gesicht und bespringen die Kleider mit Blut; die Tischgenossen protestieren und schreien, und es erhebt sich ein Hellenlärm. Raum aber sind die Stücke verteilt, so tritt ein tiefes Schweigen im ganzen Saale ein; jeder hat nun sein Stück und ist still mit ihm beschäftigt, er schmeißt keine Säde herunter und prüft sie hinein, ohne sich lange mit dem Krugen aufhalten. . . .

Das Mahl der 40 000 beginnt um 9 Uhr des Morgens und geht erst zur Nachtzeit zu Ende; die Gäste können schauweise, immer 8—9000 auf einmal, da auch der Kieflensaal nicht mehr faßt. Wenn die ersten ihre Mahlzeit beendet haben, so regnet es Peitschenhiebe, die ihnen anzeigen, daß es höchste Zeit ist, dem Tisch aufzusteigen, und sie flüchten in wirren Haufen hinaus, um neuen Gängen Platz zu machen. . . .

Im Nebel geftrandet. Der zwischen Dauenborough und Wiltfingen verkehrende Post- und Postgüterdampfer „Prinz Hendrik“ strandete in dichtem Nebel auf einer etwa halben Stunde von Wiltfingen entfernten Sandbank. Eine drahtlose Depesche rief einen Rettungsplan zu Hilfe, der alle 70 Passagiere an Bord nahm und mit fünfzigjähriger Verpöpfung wohlbesetzten nach Wiltfingen brachte. Mit der Flut wurde auch der „Prinz Hendrik“ wieder flott.

Frauenbildung in China. Ueber die immer fortschreitende Emanzipation der chinesischen Frau hat der jetzt in Kanton wohnende Lu-Hung, der Herausgeber der größten chinesischen Zeitung, einem Korrespondenten der „Tribuna“ interessante Mitteilungen gemacht: Es gibt mehrere Tugend täglich erscheinender Frauenzeitschriften in China. Vier große Zeitungen, die sich nur an Frauen wenden, erscheinen in Kanton, fünf oder sechs in Schanghai und ebenfalls in jeder anderen großen Stadt des chinesischen Reiches. Diese Blätter, die ganz von Frauen für Frauen geschrieben werden, sind die wichtigste Bildungsquelle für den Wissensstand der Chinesin, die durch sie auf die Augeteile der Welt unterrichtet wird. Außerdem gibt es noch eine große Reihe von Wochen- und Monatschriften für Frauen. Auch das neue Erziehungsprogramm gemäß dem westlichen Geistes ist den größten Freiheit. Mädchenschulen sind überall eröffnet, und in den großen Städten gibt es Hochschulen für Frauen, in denen sie sich dem Studium der chinesischen klassischen Literatur, fremder Sprachen und aller anderen Bildungsgebiete widmen können. Allein in Kanton gibt es 10 bis 20 solcher Hochschulen, die von den Töchtern reicher Leute besucht werden. Die jungen Chinesinnen wohnen vielfach bei fremden Familien und leben ganz selbständig. Eine gründliche Bildung ist die beste Empfehlung für eine Frau und die Studentinnen finden die meisten Bechere; sie betreten alle zwischen 16 und 19 Jahren.

Letzte Nachrichten.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Konstantinopel, 13. Okt. Die heutigen türkischen Blätter heben mit großer Befriedigung die türkischen freundschaftliche Haltung aller Mächte hervor. „Sani Gazetta“ weist besonders auf die Haltung Deutschlands hin. Das Organ des jungtürkischen Komitees „Schr Ammele“ sagt, die Türkei könne die Defension der Meerengen niemals gestatten, weil dann die russische Flotte eine beständige Gefahr für das Osmanentum bilden würde.

Sofia, 13. Okt. Die „Agencia Bulgare“ teilt mit: Die im Ausland verbreitete Meldung, Bulgarien bereite ein Ultimatum an die Türkei vor, ist vollkommen unbegründet. Bulgarien wünscht keinen Krieg mit der Türkei, im Gegenteil, man ist hier überzeugt, daß eine Entente mit der Türkei möglich ist. Ein Einberufung dreier neuer Reservistenjahrgänge hat ihren Grund in der Entlassung der früher einberufenen Jahrgänge. Bis zur Stunde ist kein einziger Soldat an die Grenze geschickt worden.

Wien, 13. Okt. Das „Fremdenblatt“ meldet: In dem Bericht über ein Gespräch des Volkshafers Grafen Khedenhüller mit einem Redakteur des „Stiele“, wurde dem Bot-

schaffer eine Versicherung in den Mund gelegt, nach der man der Sparte außer der Räumung des Sandhafes noch andere Kompensationen bieten könnte, die Modifikation der Kapitationen, Aufhebung der fremden Postämter usw. Es ist aber Grund vorhanden, die Richtigkeit dieser Meldung zu bezweifeln.

London, 13. Okt. Das Reutersche Bureau erfährt, daß die Konferenz die Minister zusammen in ein auswürdiges Amt hatte, vorzüglich die Frage, wie man der Türkei eine ausreichende Kompensation verschaffen und wie man Mittel finden könne, um das Vorgehen Österreichs zu einem gleichmäßigen zu gestalten, zum Gegenstand hatte. Der einflussreiche Weg, der Türkei eine Kompensation zu sichern, lagte darin zu bestehen, daß man der Kompensation einen finanziellen Charakter gebe. Es sei nicht unmöglich, daß die Kompensation die Form einer garantierten türkischen Anleihe annehme. Man habe Grund, anzunehmen, Italien und Deutschland würden sich den Gesichtspunkten Englands, Frankreichs und Russlands bezüglich der Notwendigkeit einer Konferenz anschließen. Greys Anschauungen über den Umfang der Konferenz hätten sich allmählich geändert. Erst habe er gewinnlich, sie auf die Bosnien und Bulgarien angehenden Fragen zu beschränken, seit sich jedoch die Lage durch die Erklärung Kretas und die Situation in Serbien geändert habe, habe man Grund zu der Annahme, daß Grey erkenne, die Maßnahme Griechenlands und die Klugheit der serbischen Regierung gäben ein Recht darauf, daß man ihre Ansprüche in Erwägung ziehe.

Belgrad, 13. Okt. (Meldung des Wiener Korr.-Bür.) Der außerordentliche Kredit von 16 Mill. Dinar, den der Kriegsminister von der Staatskassa verlangt, wird zur Ergänzung der Kassenansprüche und der Verpflegungsnormen, zum Ankauf von Gewehrkäufen und 50 Millionen Gewehrpatronen verwendet werden.

Sofia, 13. Okt. Militärischen Kreisen ist aus Whittonel die Nachricht zugegangen, daß zwei borthige Munitionsdampfer voroffen von mehreren Personen überfallen wurden, von denen einige verhaftet sind. Es scheinen Wuhamedaner aus Bulgarien zu sein.

Cetinje, 13. Okt. Die Staatskassa hat einstimmig ein Verfassungsentwurf für die Kriegszustände angenommen, in dem sie die volle Bewegungsfreiheit für die Verteidigung der Ehre Montenegros und der Interessen des serbischen Volkes zubilligt.

Die internationalen Ballonfahrten.

Heseland, 13. Okt. Zwei weitere Torpedoboote sind zum Schützen von Luftschiffen herbeordert worden.

Odenburg, 13. Okt. Der italienische Ballon „Aetos“ (Wettfahrt) mit seinen beiden Insassen ist bei Odenburg gelandet.

Regesal, 13. Okt. Der Ballon „Oberholz“ (Dauerfahrt), Führer Leutnant Reueberg, ist um 9,44 Uhr vorm. wegen unüberwindlichen Nebels hier gelandet.

Sandbühl, 13. Okt. Der italienische Ballon „Avenjori“ (Wettfahrt), Führer Muellet, ist in der Nähe von Sandbühl an der Mündung der Weser in die Nordsee gelandet. Er besaß noch 550 Kilogramm Ballast.

Sehe, 13. Okt. Der Ballon „Atlas“ (Dauerfahrt), Führer Leutnant Holtzoff-Johmann, ist hier 9,50 Uhr vorm. gelandet.

Norden, 13. Okt. Der Ballon „Aberron“ (Dauerfahrt), Führer Dr. Kempen, landete nachm. 3,28 glücklich südlich von Sagen.

Birgemeister Dr. Schoen f. Birgemeister Dr. Schoen ist heute nachmittag im Alter von 66 Jahren gestorben.

Odenburgische Landtagswahlen.

Odenburg, 13. Okt. Heute fanden im ganzen Großherzogtum die Wahlen zum Landtage statt, und zwar das letzte Mal vor der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes. Es wurden 44 Abgeordnete gewählt, gegen 40 im Jahre 1905. Die Führer der Liberalen, Reichstagsabgeordneter Althorn und Birgemeister Koch-Delmenhorst, wurden wiedergewählt. Im übrigen wahrten die Liberalen und die Sozialdemokraten ihren Bestand. Unter den Gemäßigten befindet sich auch der ehemalige Reichstagsabgeordnete Julius Müller-Rußhorn und Gutsherr v. Venehows-Siebban.

Wegen umfangreicher Unterfertigungen verhaftet. **Krakau, 13. Okt.** (Privattelegramm.) Der Direktor des hiesigen Kreditvereins, Weikmann, ist wegen Unterschlagung von 180 000 Kronen verhaftet worden.

Eröffnung der französischen Parlamentsession.

Paris, 13. Okt. Die parlamentarische Session wurde heute in vollkommener Ruhe eröffnet. Die Sitzung des Senats hat nur etwa 20 Minuten gedauert; man beschäftigte sich nur mit der Festsetzung der Tagesordnung, darauf vertagte sich das Haus bis zum nächsten Dienstag. Die Kammer beschloß auf Antrag Clemenceaus, am Montag die Budgetberatungen zu beenden. Der Donnerstag wurde für die Beratung des Einkommensteuer-Gesetzes vorbehalten. Auf Antrag des Ministers des Reichs hat der Deputierten Delegation die Einbringung einer Interpellation über die Marine verschoben. Die Kammer vertagte sich sodann bis Donnerstag.

Professor Robert Koch.

Newyork, 13. Okt. (Auf deutsch-amerikanischem Kabel.) Professor Robert Koch ist mit dem Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ nach Deutschland abgereist.

Der amerikanische Wahlkampf.

Washington, 13. Okt. (Auf deutsch-amerikanischem Kabel.) Der Arbeiterführer Compers hat an die Arbeiterchaft ein Aufruf geschrieben zugunsten der Wahl Bryan an.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg. Für den lokalen Teil, für Protokollnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Schramm; für den Feuilleton und Vermischtes: Paul Schramm; für den Sonderbeleg: Fritz Rang; für den Interaktiven: Friedrich Gundulst; Druck und Verlag von Otto Henkel, Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. — einschließlich „Unterhaltungsblatt“.

Main table containing various stock and bond listings with columns for company names, prices, and other financial data.

